



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

# Schnaken und Schnurren

in

poetischem Gewande.

---

Oder

## Taschenbuch

des

Scherzes und der Laune.

---

Herausgegeben

von

Fabian Spasvogel.

---

Breslau, 1799.

bei Adolf Gehr und Compagnie.

## Vorbericht.

Die Erfahrung lehrt, daß Vorreden der Bücher größtentheils ungelesen überschlagen werden. Wenn es daher überflüssig zu seyn scheint, diesem Büchlein eine Vorrede an die Stirne zu setzen; so hält man es dennoch für gut, den hergebrachten Gebrauch beizubehalten, hauptsächlich, weil die Herren Kunstrichter das Ganze eines Werkes nach den Vorreden zu beurtheilen gewohnt sind. Was mich eigentlich zu Herausgabe dieses Taschenbüchleins beweg, weiß zwar der geneigte Leser aus den Prämunerations-Nachrichten; weil indessen aber auch zu vermuthen ist, daß letztere nicht Jedermann zu Gesicht gekommen seyn möchten, so glaubt man nicht Unrecht zu thun, wenn auch hier noch einmal die bewegenden Ursachen bemerkt würden.

Wie bekannt, ward in dem ungeheueren Schwarm von Taschenbüchern der Tisch nur

für Jedermann, und nicht einzig und allein für Freunde scherzhafter und launiger Lectüre gedeckt; dieses war eigentlich Hauptmotiv zu Herausgabe dieses Werkchens, mit dem man sich schmeichelt, dem bisherigen Mangel abzuhelpfen. Uebrigens versichert der Herausgeber, daß er sich es zu keinem großen Verdienst rechnet, aus dreißig Büchern vorliegendes gemacht zu haben: haßt aber von den Freunden scherzhafter Lectüre, welchen ohne dieses mancher Schwank unbekant geblieben seyn würde, einigen Dank zu erhalten, und wird, wenn man mit seiner dabei verwandten Mühe und Wahl nicht unzufrieden ist, auf geschehenen Wink künftiges Jahr mit Vergnügen eine Fortsetzung zu liefern nicht erwanget.

Geschrieben am Fuße des Zobtenberges in  
Schleßen den letzten Tag des Monats No-  
vember 1798.

Fabian Spasvogel.

# I n h a l t.

|   | Seite |
|---|-------|
| Robert und Klärchen, von Langbein.                | 1     |
| Anekdote.   | 8     |
| Edwards Abenteuer, von Langbein.                  | 9     |
| Die Gaben des Herrn, von demselben.               | 17    |
| Das bössliche Geständniß, v. Martyni-Laguna.      | 18    |
| Der hoffnungsvolle Elient, von Eunge.             | 19    |
| Zugemacht, von Kretschmann.                       | 20    |
| Der Bitterwer.                                    | 21    |
| Grabschrift auf eine sanftmüthige Frau, v. Weise. | 22    |
| Der Begstreit, von Langbein.                      | 23    |
| Eitrenverfeinerung, von Vokels.                   | 24    |
| Die Erbschaft, von Kochmaler.                     | 25    |
| Der Scharfschütze, von Kretschmann.               | 26    |
| Das Gesetzbuch, von Loh.                          | 27    |
| Die Miltgift, von dem s.                          | 29    |
| Der Blinde, von Einem.                            | 31    |
| Const und Jett, von Kretschm.                     | 32    |
| Collegium exegeticum, von Einem.                  | 33    |
| Bitte für einen Pfarrer, von Winkel.              | 34    |
| Magistratsverordnung, von demselb.                | 35    |
| Der Kinderraub, von Loh.                          | 36    |
| Ehestandsregel für junge Weiberchen, v. Neumann.  | 37    |
| Heinrich und Rünz.                                | 38    |
| Wir, von Becker.                                  | 39    |
| Beitrag zur Mythologie, von dem s.                | 40    |
| Der reisende Gelehrte, von Loh.                   | 41    |
| Die Sandculottes, von W.                          | 42    |
| Der Pädagog, von Kochmaler.                       | 43    |

|  |               |
|--|---------------|
|  | <b>Selbst</b> |
| Das höfliche Bauermädchen, von Pffel.  | 46            |
| Caligula, von Lieberkühn.  | 47            |
| Die Nachtwandler.  | 48            |
| Kritik einer schlechten Parentation in einer schlechten Dorfsche, von Kuetzmann. | 72            |
| Das offenherzige Geständniß, v. Lindenmeyer.                                     | 73            |
| Die Liebeschronik, von Lgh.  | 74            |
| Der Leichnam, von Pffel.   | 78            |
| Das goldene und eiserne Zeitalter, von Weise.                                    | 80            |
| Lied an meine Quaterne so gut als gewonnen, von Burmann.                         | 83            |
| Auf die Gerechtigkeit, Fgd.  | 88            |
| Der Arzt, von Hensler.   | 89            |
| Die Sonnenruhr, von Pffel.   | —             |
| Die junge Wittwe, von L—R.   | 90            |
| Hochzeitgedicht, von W.  | 92            |
| Der Spieler und der Greis, von Pffel.  | 93            |
| Schwer und leicht, von Gleim.  | 94            |
| Aus dem Stammbuch eines Studenten.   | 95            |
| Das Geleite, von Götzling.   | 96            |
| Stand und Würde, von Vof.  | —             |
| Die Quaker, von R.   | 97            |
| Martha, von Hensler.   | 98            |
| Der Tänzer und der Minister. W. S.   | 99            |
| Das Gebet, von G.  | 100           |
| Der sterbende Landjunker, von Z.   | 101           |
| Auf einen verstopften Schwächer, von Schenk.                                     | 102           |
| Die Quaterne, von Pffel.   | —             |
| Sehr natürlich, von Ung.   | 104           |
| Der Kaiser von Siam, von Friedrich.  | 105           |
| Das Erceißr, von Einem.  | 106           |
| Niklas, von dem L.   | 107           |

|   |              |
|---|--------------|
|   | <b>Seite</b> |
| Ueber das Evangelium am 26. Sonntag nach Tri- |              |
| nitatis, von Kästner.                         | 108          |
| Absolution, von W.                            | 109          |
| Heurathsgespräch, von C. W.                   | 111          |
| Der Köhler, von Pffel.                        | 112          |
| Beruhigung auf dem Sterbebette, von W. S.     | 113          |
| Der Ableiter, von Pffel.                      | —            |
| Prokulejus, von L. V. S.                      | 114          |
| Als der Kaschempieler Philadelpia in einer    |              |
| Justizstube spielte, von Sangerhausen.        | 116          |
| Reliquien, von Gättingk.                      | 117          |
| Honestä.                                      | —            |
| Drogen, von Pffel.                            | 119          |
| Der Junker und sein Koch, von dem s.          | 121          |
| Die kluge Wahl, von Fritsche.                 | 122          |
| Impromtu eines Finkelkinds, von dem s.        | 123          |
| Fragment zur Toleranz vom Jahre 1788, von d.  | 124          |
| Der Stockfisch, von Pffel.                    | 125          |
| Der Grenadier, von dem s.                     | 126          |
| Atqui — — ergo, von Fritsche.                 | 127          |
| Allgemeine Gespenstergeschichte.              | —            |
| Hans Kaspar, von Gättingk.                    | 128          |
| Concordat originali, von Fritsche.            | 131          |
| Gespräch, von Schubart.                       | 132          |
| Subordination, von Fritsche.                  | 135          |
| Der Prediger und der Amtmann.                 | 136          |
| Die Gründe, von Haug.                         | —            |
| Der Bod.                                      | 137          |
| Ein Sprüchwort, ein wahr Wort.                | 138          |
| Der Hofmann und der Hanswurst, von Kuh.       | 139          |
| Stahl und Stein.                              | —            |
| Der Kaiser und der Abt, von Bürger.           | 140          |

|  | Seite |
|--|-------|
| Der berühmte Merin.  | 152   |
| Der alte Pfarrer und der Beamte, von Einem.                      | 153   |
| Die Predigt über den Diebstahl.                                  | 154   |
| Das Klostergelübde.  | —     |
| Erzählung, von Kästner.  | 155   |
| Geistesabwesenheit.  | 158   |
| An den Tod.  | 159   |
| Herr Puff.   | 162   |
| Ein Schwank, Bitte der Bürger der Reichsstadt<br>N. N., von Lepz | 163   |
| Die schöne Frucht, von Langhein.                                 | 164   |
| Der klagende Esel, von Schlei.                                   | 165   |
| Der christliche Vorsatz, von Einem.                              | 168   |
| Wirksamer Rath, von Garckmann.                                   | 169   |
| Der Morgensegen, von Einem.                                      | 170   |
| Hylas will kein Weib haben.                                      | 171   |
| Widerruf des vorigen.  | 172   |
| Die Balsamirung.   | 173   |
| Fortunens Pranger, von Bürger.                                   | —     |
| Die beiden Bonzen, von K.  | 180   |
| Die Oberstelle, von Pfeffel.                                     | 182   |
| Minos und der Schatten, von K.                                   | 184   |
| <b>Z u g a b e.</b>  |       |
| Die Sacramente.  | 191   |
| Ich diene per Honneur.   | 192   |
| Der Mantel   | 194   |
| Die Maserade.  | 195   |
| Es war über ein Ahtel.   | 196   |
| Die Weinflasche.   | 198   |
| Die Kramschüssel.  | —     |
| Ich bin nicht von Adel.  | 200   |



---

88.

Der Kaiser und der Abt.

---

Ich will euch erzählen ein Märchen, gar  
schnurrig:

Es war 'nmal ein Kaiser; der Kaiser war  
knurrig;

Auch war 'nmal ein Abt, ein gar stattlicher  
Herr;

Nur Schade! sein Schäfer war klüger als Er.

Dem Kaiser ward's fauer in Hüg' und in  
Kälte:

Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;

Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrod  
und Wurst,  
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu  
hegen,  
Und weiblich am Tisch und im Bette zu pflegen.  
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.  
Drey Männer umspannten den Schmeerbauch  
ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft  
Hader.

Einst ritt er mit reißigem Kriegesgeschwader,  
In brennender Hitze des Sommers vorbey.  
Das Pfäfflein spazirte vor seiner Abtey.

„Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen  
Stunde!“

Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischen Munde:  
Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht  
es ganz recht,  
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch denkt mir daneben, euch plage viel  
Weile.

Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit  
ertheile.

Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,  
Ihr höret das Gräschen fast wachsen, sagt  
man.

So geb' ich denn euren zwey tüchtigen  
Bäcken

Zur Kurzweil drey artige Nüsse zu knacken.  
Drey Monden von nun an bestimm' ich zur  
Zeit.

Dann will ich auf diese drei Fragen Be-  
scheid.

Zum ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen  
Rathe,

Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,  
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer War-  
dein,

Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag  
seyu.

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und  
sagen,

Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?  
Um keine Minute zu wenig und viel!  
Ich weiß, der Bescheid drauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prä:  
laten,

Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen.  
Die will ich dann treulich bekennen: allein  
Es soll auch kein Tüpfelchen wahres d'ran seyn.

Und könnt ihr mir diese drey Fragen nicht  
lösen,

So seyd ihr die längste Zeit Abt hter gewesen;  
So laß ich euch führen zu Esel durchs Land,  
Verkehrt, statt des Saumes den Schwanz in  
der Hand. —

D'rauf trabte der Kaiser mit Lachen von  
hinnen.

Das Pfäfflein zerris und zersplis sich mit  
Sinnen,

Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulst,  
Der vor hochnothweiligem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwen, drey, vier Un-  
verstäten,

Er fragte bei ein, zwen, drey, vier Facultäten,  
Er zählte Gebühren und Sportuln vollauf:  
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und  
Pochen,

Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,  
Die Wochen zu Monden; schon kam der Terz  
mir!

Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald  
grün.

Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger  
Werther,

In Wäldern und Feldern die einsamsten Dörter.  
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn  
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsens-  
hang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was  
mögt ihr euch grämen?  
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Sche:  
men.

Maria und Joseph! Wie höhelt ihr ein!  
Mein Sirchen! Es muß euch was angethan  
seyn.“

Ach! guter Hans Bendix, so muß sich's  
wohl schicken.

Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,  
Und hat mir drei Näss' auf die Zähne gepackt,  
Die schwerlich Beelzebub sehr wohl knackt.

Sum ersten: Wann hoch Er, im fürstlichen  
Rathe,

Zu Throne sich zeiget im Kaiserornate,  
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,  
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag  
seyn.

Sum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:  
Wie bald er zu Kasse die Welt mag umjagen;

Um keine Minute zu wenig und zu viel!  
Er meint, der Bescheid drauf wäre nur Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prä:  
laten,

Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen:  
Die will er mir treulich bekennen: allein,  
Es soll auch kein Titelchen wahres d'ran seyn.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht  
lösen,

So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;  
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,  
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in  
der Hand. —

„Nichts weiter? erwiedert Hans Bendtz  
mit Lachen,

Herr, gebt euch zufrieden, das will ich schon  
machen. —

Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen  
und Kleid,

So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Verseh' ich gleich nichts von lateinischen  
Brocken,  
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.  
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht er-  
werbt,  
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang wie ein Böcklein der Abt vor  
Behagen.  
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und  
Lragen,  
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte ge-  
schmückt,  
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen  
Rathe,  
Hoch prangt' er mit Szepter und Kron' im Or-  
nate:  
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer  
Wardein,  
Wie viel ich jetzt werth, bis zum Heller, mag  
seyn."



„Für dreyßig Reichsgulden war Christus  
verschachert;  
D'rum gab' ich, so sehr ihr auch pochet und  
prachert,  
Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und  
neun,  
Denn einen müßt ihr doch wohl minder werth  
seyn.“

„Hum, sagte der Kaiser, der Grund läßt  
sich hören,  
Und mag den durchlauchtigsten Stolz wohl bes-  
lehren.  
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!  
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und  
sagen:  
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag um-  
jagen?  
Um keine Minute zu wenig und viel!  
Ist dir der Bescheid d'rauf auch nur ein  
Spiel?“ —

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sat-  
telt und reitet,  
Und stets sie in einer Tempo begleitet,  
So setz' ich mein Kreuz und mein Käppchen  
daran,  
In zwei mal zwölf Stunden ist alles gethan.“ —

„Ha, lachte der Kaiser, vortrefflicher  
Haber!  
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit  
Aber.  
Der Mann, der das Wenn und das Aber er-  
dacht,  
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zu-  
sammen.  
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdam-  
men.  
Was denk' ich, was falsch ist? Das bringe  
heraus!  
Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu  
Haus.“

„Ihr denkt, ich wäre der Abt von St.  
Gallen.“ —

„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit  
nicht fallen.“ —

„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget Eu'r  
Sinn: —

Denn wist, daß ich Bendix sein Schäfer nur  
bin!“ —

„Was Henter! Du bist nicht der Abt von  
St. Gallen?“

Rief hastig, als wär er vom Himmel ge-  
fallen,

Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;

„Wohl an denn, so sollst du von nun an es  
seyn.“

Ich will dich belehnen mit Ring und mit  
Stabe,

Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe!

Und lerne fortan erst quid juris verstehn!

Dem wenn man will kredten, so muß man  
auch sä'n.“

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! das laßt nur  
hübsch bleiben!

Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und  
schreiben;

Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.

Was Hänschen versäumt, holt Hans nicht  
mehr ein.“

„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht  
Schade!

Erbitte demnach dir ein andere Gnade!

Ehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwanz:  
D'rum soll dich auch wieder ergötzen mein  
Dank.“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts  
nöthig:

Drum seydt ihr im Ernst mir zu Gnaden er-  
bötzig,

So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn  
Für meinen hochwürdigen Herren Par-  
don.“ —

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,  
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle.

D'rum sey der Pardon ihm in Gnaden gewährt,  
Und obenein dir ein Panisbrief beschert.

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entz  
bieten:

Hans Wendix soll ihm nicht die Schaafse mehr  
hüten.

Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,  
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.“

Bürger.

---

107.

**Fortunens Pranger.**

---

**Nieten? Nieten? Nichts, als kahle Nieten?  
Nun, so niete dich denn satt und matt! —  
Zur Vergeltung will ich dir auch bieten,  
Was noch keiner dir geboten hat.**

Nicht mit Erbsen muß man nach dir schnellen,  
Wie ein Wochenchriftler etwa schnellt;  
An den Pranger, und in Eisenschellen,  
Sey Fortuna schimpflich ausgestellt!

Küßig, ihr Verwandten meiner Leier,  
Satyrbuben, auf! Verschont sie nicht!  
Alle faulen Aepfel — puh! — und Eier  
Werft der Bübin in das Angesicht.

Denn sie ist, sie ist die Ehrenlose,  
Die fast alles Schandgesindel liebt,  
Und nur selten ihrer Wollust Rose  
Einem braven Kerl zu kosten giebt!

Ha! der Frechen, die so unverholen,  
Mir nichts, dir nichts! falsche Münze schlägt,  
Und aus Lumpenkupfer die Pistolen,  
Und aus Gold die Lumpenheller prägt!

O wie manchem weisen Tugendsohne  
Schnüte sie kaum seinen Bettelstab,  
Sie, die dennoch Szepter, Reich und Krone  
Einem tollen Dran: Utan gab.

Mit dem Räuber geht sie aus zum Raube,  
Und dem Mörder führet sie den Stahl.  
Wie sie rupft den Habicht, Lamm und Taube:  
Zupft sie Jenen Waif und Wittwe fahl.

Seht, wie sie beim Beutelschneider stehet,  
Und dem Säuner, den der Würfel nährt,  
Zum Gewinn die Schinderknochen drehet,  
Und dem frommen Tropf die Taschen leert!

Wie sie dort den Mann von Treu und Glauben  
In der Heuchlermaske fein beschnelet,  
Und, ihm vollends Hof und Rock zu rauben,  
Nachts dem Diebe gar die Leiter hält!

Ha! Mit Treue weiß sie umzuspringen,  
Wie die Kaze mit der armen Maus.  
Wahrheit kann von ihr ein Liedel singen,  
Wahrheit oft verjagt von Amt und Haus.

Doch den Ausbund von den ärgsten Schelmen  
Lohnte sie, für seine Heuchelkunst,  
Oft mit Sternen, oft mit Ritterhelmen,  
Und mit Heberschwang von Fürstengunst.



Wird sie stets zum Tapfern sich gefallen,  
Der für die gerechte Sache krieget?  
Dester haben Schurken und Rebellen  
Ohne Kunst durch ihre Hand gesiegt. —

Dennoch wird in Kurzem alle Gnade  
Ihren Buhlen oft zum Ungewinn;  
Wie im Märchen der Scheherazade,  
Von der geilen Zauberkönigin.

Labe hieß sie; buhlerisch gewogen  
War sie manchem jungen hübschen Mann;  
Doch, sobald sie satt der Lust gepflogen,  
Spie sie, hui und pfui! sein Antlitz an.

Hui und pfui! ward er zum Ungeheuer,  
Dessen Namen ihre Zunge sprach.  
Ihren Kizel stillte bald ein Neuer,  
Aber immer traf ihn gleiche Schmach.

Eben so schon hundertmal gehandelt  
Hat die Bübin, die wir ausgestellt.  
Oft ihr liebster Liebling wird verwandelt  
Durch die Zauberstäbchen, Ehr' und Geld.

Ihro Hoch-, Hochehr- und Wohllehrwürden  
Schaffet sie zu Hammeln, fett und dumm,  
Blökend wie die Brüder in den Hürden,  
Desters auch zu Stugelböcken um.

Hast du dich nicht wohl in Acht genommen,  
Wirft du plötzlich in den Koth gestuzt —  
Weil sie unversehns von hinten kommen —  
Wirft geknufft, zertrampelt und beschmuzt.

Ihro Hoch-, Hochwohl- und Wohlgeboren,  
Wenn sie sich an ihnen satt gepflegt,  
Schenkt sie hohe Küffel, oder Ohren,  
Wie sie ein bekanntes Thierchen trägt.

Manche werden Pavian' und Luchse;  
Manchen schafft sie um zum Krokodill;  
Fürstenschranzen wandelt sie in Füchse,  
Und Chameleone, wie sie will.

Ihro Gnaden, Dero theure Frauen,  
Gehen ebenfalls so leer nicht aus.  
Diese führt, als stolzbeschwänzte Pfauen,  
Sie auf Ball' und Assembleen aus.

Selten, selten schonet sie der Krieger,  
Deneu sie mit Günst zur Seite war;  
Wandelt sie in blutverjoffne Tager;  
Und, kehüt' uns Gott! in Teufel gar.

Die Gelehrten werden angebunden  
Wild in Bärgefallen, an ihr Pult.  
Krittler bellen sich zu tollen Hunden,  
Und ermüden Ohren und Geduld.

Philosophen werden umgeschaffen,  
Samt Aesthetikern, in Dunst und Wind;  
Viel Poeten aber sind schon Affen,  
Und sie bleiben dann nur, was sie sind. —

Fuselbrenner, Müller, Bäcker, Schlächter,  
Brauer, Schenken, Kauf- und Handelsheerrn,  
Pferdetäufcher, Lieferer und Pächter  
Wandelt sie in Büffel gar zu gern.

Ihren Schuen aber hezt die Meze:  
Manchen Küffel, der nur frist und säuft,  
Zu zermühlen die erbuhlten Schdäde,  
Welche weiland Büffel aufgehäuft. —

Dennoch — Heße sie nur so sich gnügen:  
An so mancher schönen Zauberthat! —  
Aber ach! Auch Köpfe läßt sie fliegen;  
Manchen Lieblich flocht sie schon aufs Rad.

Wie mit Kühen, so mit Menschenhälsen,  
Spielt sie. Den, dem sie die Hand kaum gab,  
Ihn zu heben auf den Ehrenfelsen,  
Stürzt sie rücklings wieder tief hinab:

Manchem Reichen, wenn sie kaum gefüllet  
Seinen Kasten hoch bis an den Rand,  
Hat sie hinterher den Strick getrillet,  
Und ihn aufgekühst mit eigener Hand.

Dieb' und Gauner, deren guter Engel  
Sie zu Schutz und Trutz gewesen war,  
Wandelt sie zuletzt in Galgenschwengel  
Und in Speise für die Rabenschaar. —

Oh der Bübin! Heber ihren Kankten:  
Gehn mit Sprache schier und Odem aus. —  
Dieser Litawi soll sie gede: fen!  
Satyrbaben, packt euch nun nach Haus!  
Bürger.